

60 Jahre AHV – Ein Stück Schweiz

Hans Widmer, Nationalrat SP (Luzern)

Die AHV ist das Herzstück des Schweizer Sozialstaats – und die wichtigste Errungenschaft der Schweizer Arbeiterinnen- und Arbeiterbewegung: 1918 war die Einführung einer Alters- und Hinterlassenversicherung zusammen mit dem Frauenstimmrecht eine zentrale Generalstreikforderung des Oltner Aktionskomitees (SP und SGB). Realisiert werden konnte sie jedoch erst 30 Jahre später: Diese Jahr wird sie nun 60 Jahre alt.

Gleichzeitig ist die AHV wohl die wichtigste Errungenschaft des Schweizer Bundesstaats: Die AHV ist Ausdruck der Solidarität der Schweizer Bevölkerung und sorgt für sozialen Zusammenhalt und für soziale Integration. Dies ist umso wichtiger in einer Zeit, in der führende Wirtschaftsverbände und Wirtschaftskreise wieder mehr Ungleichheit predigen.

Sozialpolitisch ist die AHV hauptverantwortlich dafür, dass die vorher grassierende Altersarmut zurückgedrängt werden konnte und dass auch Ältere aus nichtprivilegierten Verhältnissen eine Aussicht auf ein Alter in Würde und Unabhängigkeit haben.

Das Volk liebt die AHV und hat sie in den ersten 60 Jahren systematisch zum wichtigsten Sozialwerk ausgebaut. Dies obwohl oder gerade auch weil die Lebenserwartung stieg und die Zahl der Rentnerinnen und Rentner stark und mit einer heute nicht mehr erreichten Geschwindigkeit zunahm. Die AHV ist zu einem Stück Schweiz geworden.

Ausbau dank SP und Gewerkschaften

Die SP und die Gewerkschaften haben dafür gesorgt, dass sich das Sozialwerk gut entwickeln konnte. SP-Bundesrat Hanspeter Tschudi ist dem Volk wegen seinem entschlossenen Einsatz für dieses Sozialwerk als Vater der AHV in Erinnerung geblieben. Er verkörperte die AHV geradezu.

Die Politik des schrittweisen Ausbaus endete mit dem Rücktritt von SP-Bundesrätin Ruth Dreifuss, die mit der 10. AHV-Revision noch einmal eine historische Reform durchführte als sie die – meist von Frauen geleistete - Familienarbeit als zwar nicht entlohnte, aber eben doch als rentenbildende Arbeit im Gesetz verankerte. Dann aber war Schluss, dann übernahm Pascal Couchepin das Ruder und er versuchte sofort, die AHV in eine ganz andere Richtung zu bewegen.

Neoliberale Abbaupläne

Die AHV ist heute in Gefahr. Und zwar nicht wegen der demographischen Entwicklung in unserem Lande sondern wegen der neoliberalen Ideologie, die sich in breiten Kreisen der Bürgerlichen durchgesetzt hat. Die Folge sind Angriffe auf die Leistungen der AHV, das heisst den Forderungen nach Rentenalterserhöhung und Rentensenkung und dem ständigen Gerede, dass die AHV nicht mehr zu finanzieren sei, obschon die AHV seit ihrer Gründung bis heute die bestfinanzierte aller Sozialversicherungen ist.

Volkswirtschaftlich gibt es jedoch keine effizientere, leistungsfähigere und kostengünstigere Form der Altersvorsorge als die AHV. Das kollektive Prinzip der Finanzierung mit Lohnprozenten auf den gesamten Erwerbseinkünften sorgt verbunden mit der Plafonierung der Leistungen gegen oben dafür, dass die Finanzierung des

Sozialwerks im Rahmen des Umlageverfahrens der wirtschaftlichen Entwicklung folgt.

Die Resultate waren und bleiben bestechend. Von 1975 bis 2005 ist die Zahl der Rentnerinnen und Rentner von 900'000 auf 1,7 Millionen gestiegen. Trotz Leistungsausbaus wurden die Lohnbeiträge in dieser Zeit nie erhöht. Wo sonst hat es so etwas gegeben? Ein einziges Mehrwertsteuerprozent wurde in diesen 30 Jahren zusätzlich erhoben.

Gesunde Finanzen

Die AHV schreibt schwarze Zahlen, obschon der Bundesrat seit Jahren das Gegenteil prognostiziert, um seine Sozialabbaupläne rechtfertigen zu können. Dabei war die Landesregierung als schlechte Prognostikerin: Die kumulierte Differenz zwischen Bundesratsprognosen und Realität für die Jahre 2000-2006 ist riesig: Der Bundesrat hat sich um sagenhafte 14.2 Milliarden Franken getäuscht.

Mithin ist nicht die demographische Entwicklung, sondern die Wirtschaftsentwicklung der stärkste Einflussfaktor auf die AHV-Rechnung. Die demographische Entwicklung wirkt sich zwar auch aus, aber langsam und stetig - seit Beginn der AHV, nicht erst seit kurzem. Bei einem normalen Wirtschaftswachstum kann die AHV die daraus resultierenden Mehrausgaben ohne oder mit nur bescheidener Zusatzfinanzierung verkraften.

Leistungsabbau, wie in der Neuauflage der 11. AHV-Revision aufgegleist, ist unter diesen Umständen nicht begründbar. Doch genau das tut der Bundesrat: Auch bei der Neuauflage der 11. AHV-Revision stützt er sich wieder auf pessimistische Annahmen zur Entwicklung der AHV-Finanzen.

Eine flexible Pension in Würde

Die SP verfolgt einen gänzlich anderen Kurs. Sie hat die 11. AHV-Revision abgelehnt. Damit wurde unter anderem der Mischindex gerettet, und dies wiederum hatte dieses Jahr zur Folge, dass die AHV-Renten um 360 bis 720 Franken erhöht wurden. Die SP lehnt auch in Zukunft jeden Abbau bei der AHV ab. Notwendig ist das Gegenteil, nämlich die Fortsetzung der Politik des schrittweisen Ausbaus wie sie in den ersten 50 Jahren dieses Sozialwerks verfolgt wurde.

Denn: Die Wirtschaft boomt, die Gewinne explodieren, die Dividenden wachsen im Eilzugstempo – die Renten aber stagnieren real ebenso wie die Löhne nicht vom Fleck kommen. Und das ist nicht in Ordnung.

Priorität hat für uns die Modernisierung der AHV mit der Volksinitiative „für ein flexibles AHV-Alter“. Sie macht das Recht auf vorzeitige Pensionierung, das heute das Privileg der hohen Einkommen und einer Minderheit mit gut ausgebauten Pensionskassen ist, auch für die Mehrheit der Beschäftigten mit unteren und mittleren Einkommen möglich macht.